Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 11

Artikel: Der Einbildung Thor und des Irrthums Knecht, der Mensch macht einen

Tod, den die Natur gemacht hat

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 14ten Mart, 1789.

Nro. II.

Der Einbildung Thor, und des Irrthums Anccht, der Mensch macht einen Tod, den die Tatur nie gemacht hat; denn fällt er auf die geschärfte Spitze seiner eignen Phantasey, und fühlt tausend Tode, indem er Einen fürchtet. Loungs Nachtged. 236.

an hat mir den Vorwurf gemacht, mein vorletztes Gemald vom Tode sene zu freundschaftlich und zu lies benswürdig geschildert, als daß es mit der Wahrheit Der Sache felbst übereinstimmen konne. In wie weit Dies gegründet sen, scheint mir Untersuchenswerth. 3ch könnte euch zwar ganz furz antworten. Wollt ihr aus dem Tode ein Gespengst machen, das euch unter taus send Schrecken und Martern mit Tyrannenwuth aus der Welt in die Ewigkeit hinüberschleppt , so thut es meinetwegen , und verschanzt euer Sterbelager mit ein waar Dugend Versuchungsteufeln, ich wähle mir lieber einen fanften Todesengel, der meine Seele vom Staub erlößt, und in ihr wahres Heimath huldreich hine überleitet. Go konnt' ich sehr flüchtig dem Vorwurf ausbeugen; allein ich bedarf dieses Kunstgriffes nicht, ich glaube Grunde zu finden, die den Angsischweiß wege wischen, und das dunkelblaße Antlit des Todes merklich aufheitern sollen. — Frenlich ist der Augenblick des To-Des für alle Klassen der Menschheit der Augenblick einer

in the order palety time that I always

großen Veränderung, wo die Seele von der Sinnenwelt, in die sie meistens so herzinnig verliebt ist, auf einmal losztrennt wird. Der ungewisse Justand, in den sie versseste wird, das lebhafte Bewußtseyn so vieler Unvolltomsmenheiten; der Andlick eines Richters, vor dem eine ganze Advokatenwelt, wie das Sternenheer vor dem glühsenden Antlitz der Morgensonne erdlaßt, dies alles sind Dinge, die selbst dem kaltblütigsen Philosophen nicht gleichgültig seyn können. Ja, die Sterbstunde hat ihre Schrecken; aber für wen? Blos sür den sverjährten Böswicht, für den hartnäsigen Sünder; dem Tugendsfreund, dem reumüthig Gefallnen ist sie eine erwünschte, eine gesegnete Stunde, denn sie rettet ihn aus dem Kerster der Thränen und des Elends, und öffnet ihm die Thore der Seligkeit.

Sterben ift das Naturgiel des Erdelebens ; wurdig fterben ift bes Menschen Bestimmung, Zweck Gottes, Ab. ficht Jesu, Bollendung. Menschen, wollt ihr, daß ber Tod euch nicht schrecke, so erwarthet ihn täglich. Wir schiffen alle auf dem Ocean des Lebens, bald unter Sturm und Wellengetoß, bald ben ruhiger Wasserfläche, jens feits des Grabes liegt das Ufer der Ruhe; wer es früher erreicht, hat nur eilfertiger gesegelt. Zwar sind die Winde verschieden , hier wird einer vom Sturm schnell dahin getrieben , indessen dort ein andrer ben verdrieß licher Windstille sigen bleibt; und doch muß die Gees reise einmal vollendet seyn. Dreymal glücklich derjeniges der bald und sicher landet! Das Leben seine kurz oder lang, wenn es nur mit edlen Thaten bezeichnet ift, hat man keine Urfache, vor dem Tode zu zittern; -Aber eben hier liegt der Knotten , der Manchem so bange macht; gut, wir wollen ibn zu lojen suchen.

Der Mensch ist schwach: nicht nur ich bin schwach, mein lieber Leser, auch du, wer du immer senn magst, mit und ohne Tonsur; denn auch der Gerechteste fällt siebenmal des Tages. Um dieser Schwäche willen verließ Sottessohn den Thron des Vaters, er hullte sich in Knechtsgestalt, und lehrte da durch Wort und That die groffe Kunst weise zu leben, und ruhig zu sterben. Er ift ja vorausgegangen , seinen Glaubigen die Statte ben feinem Vater zubereiten. Warum wollen wir uns forche ten? Jesus ist ja unser Richter, er kennt das Menschenberg und seine Schwäche, er hat des Staubes Burde felbst getragen. Wie freundlich und liebvoll, wie gutig und herablassend war nicht seine ganze Gemuthkart hie nieden? Er entzog sich keinem , lieh Ohr und Herz jedem , der seiner Sand bedurfte. Groffe und Kleine, Angesehene und Verachtete, alle waren seine Mitmens schen, alle seine Bruder, allen theilte er sich mit, allen war er bereit, zu dienen, zu nugen, zu helfen. Die Rinder nahm er liebreich von den Armen der Meltern, segnete sie, und empfahl ihre Unschuld und Einfalt als Das Vormuster eines gottgefälligen Betragens. Er besuchte die Wohnungen des Sunders, und sein menschenfreundlicher Blick reinigte alles umber. Magdalene wascht feine Zuffe mit Bugthranen, und er winkt ihr Bergebung zu. — "Weib, sprach er dort zu der Gefallnen, Die Pharisaer des Chebruches beschuldigten, "Weibe savo find deine Ankläger, hat dich keiner verurtheilt? Mein Herr, versest das Alcib, mit niedergesenk Mem Blick, mit Ren und schamrother ZBange. Bun, so gehe hin, auch ich werd dich nicht verurtheilen, maber sündige nicht mehr.

Sundige nicht mehr! Hore dies, du vom Weibe Bebohrner! Faffe fie tief, Diese Kraftworte, fie allein konnen die Todesschrecken verscheuen, die Sterbstunde versuffen , und dein Berg beruhigen. Lebensbefferung allein ift die groffe Bedingnif, durch deren Erfullung der Mensch über Tod und Verwesung triumphirt, durch die er jum Erben wird unsterblicher Geligfeit. Aber unfere Bekehrung , wie ist sie beschaffen ? Lender , meistens fehr schlecht, ungeacht der vielen Hilfsmitteln, die uns Die Religion anbeut. Die Beichte hat das Geprag der Bottlichkeit, und wer sie verwirft, kennt weder Gottes Weisheit noch das Menschenherz. Wenn ihr sie auch nur von politischer Seite betrachten wollt, so mußt ihr Das Gottliche ber Erfindung barinn bewundern. Der Mazaraer kannte die Hilfsquellen menschlicher Bedurf niffe beffer als Sofrates und Plato. Diefe Beifen faben zwar die Schwäche der Menschennatur, wußten aber die Mittel ber Verbefferung nicht, denn ihr Blick war nur Menschenblick, und ihre Lehre Menschenwerk. Des Erlofers Worte und Anstalten tommen aus Gott, Dies muß jeder Philosoph, jeder Denter finden, ber die heiligen Bucher mit gefunden glugen lieft. Allein wie Benuten wir diese heilige Entsundigungequelle ? Wir treten jum Beichtftuhl , legen unfere Gunden ab , wie infern hut, den wir außerhalb der Kirche wieder auf fegen, eben so machen wir es mit unsern Gewohnheits Laftern. Biele reinigen ihre Herzenstafel blos darum, um sie mit einer größern Anzahl von Bosheiten aufs neue zu befudeln. Dies ist zwar Sundenbekenntnis ! aber keine mahre Bufe. Wahre Bufe ist mit dem Ablassen vom Bogen, und mit der Nachholung Des

5

0

0

te

fo

unterläffenen Guten ungertrennlich verbunden Der acht Bekehrte übt sich ernstlich in all jenen Tugenden, die feinen vormaligen Lastern entgegen stehen, er sucht den gestifteten Schaben, so viel möglich, durch Worte, Thaten und Benspiel wieder gut zu machen. hat er feinen Bruder beleidiget, so geht er hin, und sohnt fich wieder aus; besigt er ungerechte Guter, so legt er fie in die hand bes rechtmäßigen Eigenthumers zuruck ; hat er ein Mädchen verführt, und sie wandelt nun durch feine Schuld auf der Lasterbahn, so sucht er sie auf den Tugendweg zurück zu leiten , und steht es nicht in seiner Macht, so ist es doch sein steter Bunsch, sein stetes Beftreben. Dies war die Bekehrung eines Hl. Augustins; dies ist die Lehre desjenigen, der sprach: nicht jeder, der da fagt, zerr, zerr! vergieb mir, wird das Reich Gottes erben. Bruder, wenn ihr eure Befferung auf folche Grundpfeiler hinbaut, bann ift der Tod nicht schrecklich, er ist freundlich und hold. Aber weh demjenigen , der das Gegentheil thut! weh ihm , wenn der Tod anpochet, denn er wird jenseits arndten, was er hienieden ausgesäet hat.

Doch Nein, ihr Kinder des Staubs und der Sünde, verzaget nicht in trosiloser Kleinmuth! wären eure Verschen auch so schwarz, als die Stunde der Mitternacht, so zahlreich, als die Augenblicke eures Lebens. Schauet hin nach Golgatha, dort blutet der göttliche Menschenfreund am Kreuze für euch und eure Sünden. Er weint, und die fallende Thräne löscht die Sonne aus, sie löscht aus die Zornstamme des beleidigten Varters. Er giebt sein Leben hin nicht für die Unschuld, sondern für die reuige Sünde. Er stirbt für die Unschuld,

reinsten unter den Unreinen, und erfreut fich am meis sten über jene Gefallnen, die er von der tiefsten Schuld erlößen kann. — D, welch ein Abgrund unausdenk barer Liebe! Eine Vergebung mit Blut erkauft, mit dem gottlichem Blute desjenigen , den wir uns jum Feinde gemacht. Getilgt ift nun die Gunde, und gerbrochen der Stachel des Todes. — Menschen, erhebet poll dankbaren Zutrauens eure Seelen zu Gott, ringet nach Tugend, bekämpfet die Sinnlichkeit, und vergra bet dann an der Wurzel des Kreuzes die Furcht vor dem Tode. — Menschen, lagt uns einmal weise werden! Haben wir auch als Thoren gelebt, so laßt uns nicht als Thoren sterben. Last uns vielmehr als wah re Christen voll Neue und Zuversicht gottlicher Erbars mung , unsere Geele in die Sande besjenigen übergeben, der hienieden sprach: Ich will nicht den Tod des Sunnbers, sondern, daß er sich bekehre und lebe.

mit den das Machrichten.

In Bern ist jungsthin ein Diebstahl geschehen, worunter sich nachstehende Stufe besinden. Wer etwas davon sehen oder entdecken sollte, habe die Gefälligkeit, es allhiesigem Berichtshauszu melden, wo er nahere Auskunft erhalten wird.

Ein dunkles grunes Rleid mit gelben französischen Anopfen. Ein dunkelblaue sammetne mit Golddupken garnierte Weste:

Ein Dito hellblaue mit Gilber durchwirft.

Ein Paar gelbe Sofen mit filbernen Andpfen mit blauer Seisten durchaus gestept.

8

3

u

3

Ein Paar neue flachfige Unterhofen.

Ein Paar filberne Sofen Ringlein mit Steinen befest.

Ein Paar Dito durchbrochne Schuhschnallen.

Ein Paar gelbe simelorne Schuhschnallen.

Ein silberne Sackuhr mit einem schwarzen Band und einem daran hangenden von manheimischem Gold befindlichen Ning und einem meßingenen Schlüssel.

CHACL THAT SEE THE COUNTY